

# Anwendungsbereich 6 *(Lösung)*

## Begegnungen zwischen dem Eigenen und dem Fremden in der Frühen Neuzeit

Die europäischen Kolonialmächte eroberten die Kolonien mit Gewalt.  
Die indigenen Völker behandelten sie brutal.  
Für ihre Kultur interessierten sie sich meist nicht.

**1**

**Lies den Informationstext.**

La Malinche wurde um 1500 als Tochter einer adeligen Familie aus dem Volk der Nahua, einer Ethnie im heutigen Mexiko, geboren. Nach dem Tod des Vaters als Sklavin an ein anderes Volk verkauft, wurde sie schließlich den Spaniern geschenkt. Sie fiel dem Eroberer Hernán Cortés durch ihre Sprachkenntnisse auf und erreichte als Übersetzerin eine bedeutende und einflussreiche Position. Sie wird unterschiedlich bewertet, weil sie einerseits den Spaniern half, andererseits eine kluge und selbstbewusste Frau war.

**2**

**Diskutiere mit deinen Mitschülerinnen und Mitschülern das Handeln von La Malinche. Schreibe deine Meinung kurz auf.**

### Individuelle Lösungen

**3**

**Versetze dich in die Lage einer jungen Aztekin bzw. eines jungen Azteken. Beschreibe, wie sie/er den Kontakt mit den europäischen Eroberern erlebt. Verfasse eine kurze Geschichtserzählung.**

### Individuelle Lösungen (Beispiel):

**Aeginae zitterte am ganzen Körper. Immer wieder warf sie einen Blick nach links und rechts, um zu kontrollieren, ob ihre Eltern und ihre beiden kleinen Geschwister noch an ihrer Seite waren. Rund um sie lagerten die anderen Familien aus dem Dorf. Auch ihnen stand die Angst ins Gesicht geschrieben. Schon seit einiger Zeit unterhielten sich die fremden Männer. Sie konnte zwar nicht verstehen, was gesprochen wurde, aber ihr war klar, dass es um die Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner ging. Und wenn die Fremden so aufgeregte diskutierten, konnte das nichts Gutes bedeuten. Einer von ihnen trug eine Art schwarzes Kleid. Aeginae kannte ihn vom Sehen. Die**

Fremden nannten ihn einen Mönch. Er war einer der wenigen Fremden, die sie wie Menschen behandelten. Das Mädchen erinnerte sich wehmütig daran zurück, wie es früher gewesen war, damals, bevor die Fremden übers Meer gekommen waren. Anfangs hatte man sie noch für Götter gehalten. Bei diesem Gedanken hätte sie fast voller Bitterkeit gelacht. Götter? Nein, Dämonen waren sie! Dämonen, die Aeginaes Heimat erobert und die Menschen grausam versklavt hatten. Die Männer schienen ihre Diskussion beendet zu haben. Nun wandte sich einer von ihnen an die ängstlichen Menschen und begann zu ihnen zu reden, eine aus ihrem eigenen Volk übersetzte: „Auf Geheiß des Gouverneurs ist es jedem Spanier erlaubt, euch zur Arbeit einzuteilen. Da die Menschen eures Nachbardorfes harte Arbeit offensichtlich nicht gewohnt sind, braucht er neue Arbeitskräfte für seine Goldmine im Norden.“ Aeginaes Augen weiteten sich. Arbeitskräfte? Nachbardorf? Sie hatte davon gehört. Man hatte die Männer weggeschleppt, damit sie in den Goldminen im Norden schuften konnten. Keiner war zurückgekehrt. Die Frauen, Kinder und Alten hatte man zurückgelassen. Sie sollten die harte Feldarbeit erledigen. Die Nahrung war knapp geworden. Eine Freundin hatte berichtet, eine Mutter habe aus Verzweiflung ihr eigenes Baby erdrosselt. War jetzt ihr Dorf an der Reihe? Der Frau sprach weiter: „Alle Männer stellen sich dort hinten bei der Hütte auf. Die Frauen, Kinder und Alten bleiben hier.“ Viele Frauen jammerten laut. Sie wussten, was ihnen allen bevorstand. Mit steinerner Miene stand Aeginaes Vater auf. Er küsste sie und ihre Geschwister auf die Stirn, umarmte und küsste die Mutter und machte sich auf den Weg zur Hütte. Nun schrie auch Aeginaes Mutter laut auf. [...]